

**Sehnsucht nach Licht
von Hubert Filser****Süddeutsche Zeitung, München, 23. April 2003**

Als der weiße Besitzer einer Farm im Südwesten Afrikas für seine schwarzen Mitarbeiter feste Behausungen aus Stein baute, erzählt Frau Albrecht, sei er sehr verwundert gewesen, dass diese dann doch lieber in ihren Lehmhütten bleiben wollten. Obwohl es dort keinen Komfort gibt, nur das Nötigste. Ein paar Schüsseln zum Waschen, Töpfe zum Kochen, ein Bett zum Schlafen. Was weiß man schon als Europäer vom Leben irgendwo im Süden Afrikas.

Vielleicht ein wenig mehr, wenn man die Bilder von Joakim Eskildsen genau betrachtet, die derzeit in der Galerie Albrecht zu sehen sind. Der dänische Fotograf hat sie in Südafrika gemacht, rund um das Dorf Indanyana nahe Durban, in dem die Menschen in Verhältnissen leben, die wir als arm bezeichnen würden. Frauen pumpen Wasser aus der Tiefe in schäbige Plastikkanister, die Möbel in den Häusern, so es denn welche gibt, sind schrundig. Und draußen lungern die Jungs herum, schauen neugierig durchs offene Fenster, weil sie gerade nichts besseres zu tun haben. Eine Sozialreportage? „Ich sammle Fotografien von einer Welt, an die ich glauben kann, die mir Hoffnung gibt und Momente der Magie für mich bereit hält“, sagt Eskildsen.

Hoffnung also. Doch welche Hoffnung können einem ein paar Jungs geben, die barfußig mit einer dünnen Nylonschnur am Ufer eines Sees angeln? Oder die acht Kinder, die so seltsam still in der Steppe inmitten lodernder Flammen stehen? Das dornige Gestrüpp brennt gefährlich nahe, keiner bewegt sich. So, als wären sie nicht inmitten wilder Natur, sondern auf einer großen Bühne. Vielleicht ist das Leben ja wirklich wie Theater.

Nur wer inszeniert? Eskildsen gibt darauf keine unmittelbare Antwort. Ehe er fotografiere, sagt er, wohne er immer eine Weile mit den Leuten zusammen. Seine Bilder wollten nur von den Menschen erzählen, mit denen er lebt. Sie hätten ausdrücklich keine weitere Botschaft. Doch das stimmt nicht. Denn Eskildsens Bilder sind im eigentlichen Sinn dramatisch: Landschaft bedeutet auch Seelenlandschaft. Licht und Farbe sind Gestaltungsmittel, um diese zum Leuchten zu bringen. Obwohl da nur einfache Dinge zu sehen sind. Etwa wie der Himmel in der Ferne aufreißt nach einem Gewitter und ein ganz besonderes, blassrötliches Licht durchbricht. Licht ist Stimmung. Vielleicht kommt diese Sehnsucht nach Licht auch daher, dass Eskildsen meist in Helsinki lebt, wo man Licht vielleicht als kostbarer empfindet als anderswo.

Auf jeden Fall haben ihn finnische Fotografen wie Pentti Sammallahti beeinflusst. Der 32-jährige Fotograf hat bereits jetzt seinen eigenen, offenen Stil entwickelt. Eskildsen ist ein großartiger Lichtmaler. Ob in „nordic signs“, den Bildern über Europas Norden, oder in „blue tide“, wo er die Melancholie der Menschen aufgenommen hat, deren Dorf in Portugal allmählich vom Atlantik verschlungen wird: Überall sucht er nach der besonderen Textur der Landschaft, des Meeres. Landschaft und Licht gehören ebenso zusammen wie Landschaft und Mensch. So ist es ein wenig schade, dass Susanne Albrecht die Bilder mit den Menschen getrennt gehängt hat von den Landschaftsaufnahmen.